Nur in diesem Becken finden die Kinder zur Ruhe

Der Landkreis erwägt, das Therapiebad in der Carl-Orff-Schule in Villingen-Schwenningen zu schließen. Eltern und Schule haben Verständnis für Sparzwänge, betonen aber gleichzeitig, wie wichtig das Bad insbesondere für frühe therapeutische Maßnahmen ist. *Von Daniela Schneider*

Eines schiebt Schulleiter Michael Fraas gleich mal vorneweg: „Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zum Schulträger", versichert er. Landrat Sven Hinterseh habe Interesse an der Schülerschaft, das habe er schon mehrfach bewiesen. Fraas lässt keinen Zweifel daran: Der Landkreis, in dessen Trägerschaft das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung steht, unterstützt die Einrichtung nach Kräften. Dass Landrat Hinterseh im Zuge von Sanierungsüberlegungen für das Schulgebäude die Stilllegung des aus dem Jahr 1979 stammenden Therapiebads vorgeschlagen hat, um Kosten zu sparen, findet der Schulleiter zunächst einmal „total nachvollziehbar", wie er im Gespräch mit der Redaktion erklärt. „Wir fühlen uns deswegen nicht vernachlässigt", betont er.

Gleichzeitig machen er und die Elternbeiratsvorsitzende Claudia Blessing aber klar, was der Verlust des Therapiebads für ihre Schule bedeuten würde. Dafür erklären sie erst einmal, wie es überhaupt genutzt wird. Im regulären Schulbetrieb, meist zwischen 8.30 Uhr und 12 Uhr, kommen hier die Klassen der Schule nach einem festgelegten Stundenplan zum Schwimmunterricht mit einer externen Lehrerin, die das Ganze ehrenamtlich leitet. Das Kollegium ist außerdem entsprechend in der Betreuung geschult. Das Bad sei „klein, übersichtlich und kontrollierbar". Und: Ein Hubboden ermöglicht es, die Fläche auf das jeweils benötigte Niveau zu bewegen.



Um dieses Therapiebecken in der Carl-Orff-Schule in VS-Villingen geht es: Elternbeiratsvorsitzende Claudia Blessing und Schulleiter Michael Fraas berichten, warum es für etliche SchülerInnen und Schüler enorm wichtig ist. Sie wissen: Der Träger muss sparen. Aber ihre Sorgen sind groß, dass ein Wegfall des Beckens schwerwiegende Folgen haben könnte. *Foto: Daniela Schneider*

Wasser ist oft die einzige Chance

Wahrscheinlich noch viel wichtiger ist das Wasserbecken aber für einen anderen Zweck. „Wir haben eine völlig veränderte Schülerschaft", erklärt Michael Fraas nämlich. Etliche der Kinder, vorwiegend aus der Grundstufe in den Klassen eins bis drei, zeigen demnach „Verhaltensmuster, die wir so vor zehn Jahren noch nicht gehabt haben". Was er damit meint? Mitunter regelrecht außer Rand und Band geratene junge Menschen, die nur äußerst schwer zu beruhigen sind.

Sie müssen oft einzeln betreut werden, weil sie in regulären Klassen gar nicht zu beschulen wären. Einige von ihnen fallen durch Lautstärke auf, sie beißen, kratzen, stecken sich alles Mögliche in den Mund, nennt Fraas hier nur einige Aspekte. Wenn es ganz extrem wird, erzählt er weiter, helfen nur noch Routinen, um für eine gewisse Beruhigung zu sorgen. Eine davon: Mit dem betreffenden Kind ins Bad gehen, es sich in Ruhe umziehen lassen und es dann ins Wasser begleiten. Zwar sind die Schwimmzeiten alle belegt, aber die betroffenen Kinder „schlüpfen einfach dazu", erläutert Fraas das Prozedere, das so gut funktioniere. „Wir erleben, dass Schüler in diesem Medium viel entspannter sind", berichtet er.

> „Wir haben eine völlig veränderte Schülerschaft"
>
> **Schulleiter Michael Fraas**
> über die neuen Vorzeichen

Hätte man solche Möglichkeiten nicht, seien die Folgen möglicherweise fatal, für die betroffenen Schüler – und im Endeffekt auch für die ganze Gesellschaft. „Wenn die in zwölf Jahren aus der Schule rausgehen, wohin sollen wir die dann vermitteln?", fragt sich der Schulleiter. Gerade deshalb sei es wichtig, schon früh therapeutisch vorzubeugen. Und: Auch der Bildungsplan des Landes sieht vor, dass den Kindern regelmäßig die Möglichkeit geboten werden muss, „sich mit dem Element Wasser vertraut zu machen", sich darin zu bewegen und nach Möglichkeit zu schwimmen.

In den Kreistagsgremien, in denen bereits über das Thema gesprochen wurde, war auch die Frage aufgekommen, ob man mit der Schülerschaft nicht auch ein öffentliches Bad besuchen könne? Das täten andere SBBZs ja schließlich auch. Michael Fraas macht deutlich: Das ist in Fällen wie den geschilderten schlicht nicht möglich, mal ganz abgesehen davon, dass es auch um das Thema Aufsichtspflicht bei zumal angespannter Personallage gehe, und darum, welche Reizüberflutung im öffentlichen Badebetrieb hier auf die besondere Schülerschaft einwirken würde. Auch Elternvertreterin Claudia Blessing sieht das so und ergänzt, dass es in den Bädern oft voll sei. Menschen im Bad, im Wasser, in den Umkleiden – mit den Carl-Orff-Schülern nur schwer vorstellbar.

Selbstständiges Umziehen oder Duschen, all das sind für andere Selbstverständlichkeiten, für sie aber nicht. Und auch das Hinkommen zu den Bädern sei schwierig, Zeitdruck beim Busfahren, „damit kommen sie nicht so gut klar", sagt Claudia Blessing. „Da herrscht überall ein Riesengefahrenpotential", macht der Schulleiter deutlich.

Den Vergleich mit anderen SBBZ finden Schulleiter und Elternvertreterin nicht ganz fair. Die Carl-Orff-Schule habe vergleichsweise sehr viel mehr Schülerinnen und Schüler als andere. 157 sind es hier an der Zahl, „Tendenz steigend", sagt der Schulleiter. Er geht davon aus, dass man in fünf Jahren um die 70 Schüler mehr haben wird.

Petition mit über 1000 Stimmen im Umlauf

Seit einiger Zeit ist auch eine Online-Petition im Umlauf. Sie soll an das Landratsamt übergeben werden. Unter der Überschrift „Therapiebad der Carl-Orff-Schule erhalten!" haben bis zum Stand Mittwochnachmittag 1638 Personen unterschrieben. Es dürfe „keine Sparmaßnahmen auf Kosten unserer Kinder" geben, wie es auf der Plattform Openpetition heißt. Die Initiatoren fordern den Schwarzwald-Baar-Kreis auf, „die Schließung zu verhindern und eine Lösung für einen dauerhaften Erhalt zu finden". Von der Schule selbst geht die Petition nicht aus. Schulleiter Fraas und auch die Elternbeiratsvorsitzende, wussten zuletzt nicht, wer sie initiiert hat, wie sie im Gespräch mit der Redaktion sagten.

Sie stimmen aber mit Aussagen, die im Petitionstext getroffen werden, großteils überein. Dort heißt es unter anderem, dass das Therapiebad für Kinder mit Behinderungen und besonderem Förderbedarf von unschätzbarem Wert sei. Das Therapiebad unterstütze ihre körperliche Entwicklung, ihr Wohlbefinden und ihre Teilhabe.

Sie sind derweil nicht die einzigen, die es nutzen. Außerhalb der Unterrichtszeiten trifft dies auch auf den Verein Reha-Sport VS mit vier Kursen, eine private Schwimmschule mit Kursen für insgesamt 80 Kinder an drei Nachmittagen, einen Kurs der Bickebergschule und den AWO-Schulkindergarten zu.



In welche Richtung geht's beim Therapiebad? Im Schulhaus weist dieses Schild den Weg. Grundsätzlich ist über die Zukunft des Bads aber noch keine Entscheidung getroffen. *Foto: Daniela Schneider*



Was hier im kleinen Therapiebad möglich ist, wird in öffentlichen Bädern schlichtweg nicht stattfinden können, sind sich die Vertreter der Schule sicher. *Foto: Daniela Schneider*

Beratung in den Gremien

Der Kreistagsausschuss für Bildung und Soziales befasst sich am Montag, 23. Oktober, noch einmal mit der Carl-Orff-Schule. In dieser Sitzung wird es unter anderem auch um die energetische Sanierung der Schule insgesamt gehen. Diese wird mit inzwischen geschätzten 14,52 Millionen Euro rund 2,5 Millionen Euro teurer als ursprünglich geplant. Baubeginn soll im Sommer 2027 sein. Der Kreistag selbst wird sich in seiner Sitzung am Montag, 14. Dezember, mit der Thematik befassen und dann wahrscheinlich auch eine Entscheidung bezüglich des Therapiebads treffen.

Termine

Kurz notiert

Marbach

Spielenachmittag beim Programmcafé im Matthäussaal, Am Talacker 9/1, ist am Montag, 9. November, von 15 bis 17 Uhr. Kaffee, Tee und Kuchen werden gegen eine kleine Spende ausgegeben.

Villingen

Die Ruheständler des Schwarzwald-Baar-Klinikums treffen sich am Mittwoch, 25. November, um 14.30 Uhr im Restaurant Hildebrand, Zollhaus. red

„Weshalb ein neues Bad?"

Zum geplanten Zentralbad in VS schreibt ein Leser.

Mal davon abgesehen, dass hier ein neues Zentralbad gebaut werden soll, obwohl nur aktuell das Hallenbad in Villingen sanierungsbedürftig ist, aber in naher Zukunft nicht das Neckarbad in Schwenningen, stellt sich hier grundsätzlich die Frage, weshalb hier überhaupt ein neues Bad mit diesen Dimensionen erforderlich ist. Reicht hier die Sanierung des Hallenbades in Villingen nicht aus? Zu weit günstigeren Kosten! Und jetzt kommt die Konsequenz für die bestehenden Bäder: Villingen wird zur Sporthalle aus-/umgebaut und in Schwenningen wird abgerissen und das Gelände verkauft? Das ist das zentrale Problem, weshalb Villingen und Schwenningen nicht zusammenwachsen. Wenn es um Investitionen geht, wird überwiegend in Villinger Projekte investiert und nicht in Schwenningen. Die Fußgängerzone in Schwenningen ist seit Jahren nicht fertiggestellt, der Marktplatz zwar neu hergerichtet – aber wie sieht der aus? Wo ist denn da ein Anreiz, sich an diesem Platz aufzuhalten? Möglichst preisgünstig erneuert, ohne wirklichen Mehrwert für die Bewohner oder die Besucher in Schwenningen. Wer soll denn hier flanieren und sich wohlfühlen? Das sieht in Villingen schon anders aus. Hier wird weit mehr investiert, um die Innenstadt attraktiv zu gestalten. Für nichts ist Geld da, und dann soll für 55 Millionen plus ein Freizeitbad hingeklopft werden. Nachdem in den bestehenden Freibädern nach und nach die Außenbecken zugeschüttet wurden und dadurch erst ein wirkliches Problem mit den Kapazitäten entstanden ist. Mit den 55 Millionen könnte man das Villinger Hallenbad renovieren und auch einen Außenbereich der Schwimmbäder für Jahre/Jahrzehnte finanzieren. Zumal das Zentralbad immer mehr aus Kostengründen abgespeckt wird und nicht viel mehr übrig bleibt als die bereits bestehenden Bäder. Der nächste Punkt wären die zu erwartenden Eintrittspreise – glaubt doch niemand ernsthaft, dass die bisherigen Eintrittspreise bestehen bleiben, und glaubt doch niemand ernsthaft, dass mit dem reduzierten Angebot im neuen Freizeitbad so viele Besucher mehr strömen werden, damit diese Defizite ausgeglichen werden? Der Bäderbetrieb wird mit einem neuen Freizeitbad nicht nur defizitär bleiben, sondern sich noch weiter verschlimmern.

Dieter Pretsch, Bad Dürrheim